

Wetterleuchten der Moderne

Was Gottfried Keller und Theodor Fontane gemeinsam hatten, erklärte Peter von Matt bei einer Zürcher Tagung.

Von Christine Lötcher

«Heute holen wir Versäumtes nach», kündigte Rainer Diederichs, Präsident der Gottfried-Keller-Gesellschaft, zur Eröffnung der ersten gemeinsamen Tagung an, zu der die Gottfried-Keller-Gesellschaft und die Theodor-Fontane-Gesellschaft ihre Mitglieder mit einem hochkarätigen Programm gelockt hatten. Versäumt hatten Gottfried Keller und Theodor Fontane ein Zusammentreffen zu Lebzeiten - obwohl es durchaus Gelegenheit dazu gegeben hätte. Im Gegensatz zu ihnen selbst, die nicht wissen konnten, wie wichtig ihre Funktion als Wegbereiter der Moderne war, spürt jeder Keller- und Fontane-Leser bei allen Gegensätzen eine geistige Verwandtschaft der beiden Erzähler. Wie präzise das Sezierwerkzeug des Literaturwissenschaftlers sein kann, bewies Peter von Matt mit seinem Vortrag unter dem Titel «Wetterleuchten der Moderne - Krisenzeichen des bürgerlichen Erzählens bei Keller und Fontane».

Von Matt fing scheinbar harmlos mit der Liebe an, dem Vorgang des erotischen Zusammenfindens, wie er es formulierte, hinter dessen Banalität sich, wie die Literatur immer und immer wieder zeigt, die Sensation verbirgt: «Das grosse Ja gerät zu einer Zeichenrede, in der die Wahrheit der

jeweiligen Epoche ausgesprochen wird.» In den Liebesgeschichten des vormodernen Erzählens manifestierte sich der säkularisierte Heilweg des bürgerlichen Mannes; indem er exemplarische Fälle als Bildungsroman oder Selbstwerdungsnovelle verpackte, übernahm der Dichter die Funktion des Erziehers - und löste damit den Geistlichen ab. Auch Keller und Fontane operierten mit diesem Modell, aber sie gehörten auch zu den Ersten, die mit seiner Demontage begannen.

Verträumtes Warten

Kellers «Sieben Legenden» und Fontanes noch heute zu wenig geschätzter später Roman «Die Poggenpuhls» kritisieren das didaktische Modell, wie von Matt aufzeigte. Bei Keller spielt sich die Sabotage der «wackeren Erziehungspoetik» im Geheimen ab, doch das Leben des Taugenichts Zindelwald in «Die Jungfrau als Ritter» wendet sich nur mit Hilfe der Jungfrau Maria und einer wundersamen Wandlung zum Guten. Fontane hingegen lässt seinen charmanten Tagedieb Leo Poggenpuhl sein, wie er ist - und verweigert dem Publikum damit genau das, was Gottfried Keller einmal den «didaktischen Knochen» genannt hat. Es gibt keine Frau, nicht einmal die Jungfrau Maria, die ihn von seiner ziellosen Spielerhaltung abbringen kann. Was sich in Gestalt solcher Figuren abzeichnet, ist die Ästhetik des Wartens, die im 20. Jahrhundert zentral wird, bei Robert Walser, Kafka, Beckett. Dieses verspielte, verträumte Warten, folgerte von Matt, sei gleichzeitig die Voraussetzung von Kellers und Fontanes wetterleuchtender Kunst.